

Zeitschrift:	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band:	31 (1939)
Rubrik:	Bronzezeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

macht. Am meisten fällt unter dem Michelsbergermaterial eine Rössenerscherbe auf. Wir erinnern an die Rössenerscherbe vom Fischerhölzli bei Neuhäusen (27. JB. SGU., 1935, 25) und verweisen auf die Meldung aus Herblingen, S. 57. JB. Mus. Verein 1939, 18. — Im Hinblick auf die immer mehr erkennbaren Niederschläge der Rössenerkultur in unserem Forschungsgebiet (wir nennen außer den beiden Schaffhauser Fundstellen auch Gutenberg-Balzers, 28. JB. SGU., 1936, 30) machen wir ausdrücklich aufmerksam auf Stroh A., „Die Rössener Kultur in Südwestdeutschland“ im 28. Bericht der Röm.-Germ. Kom. 1938, Berlin 1940, S. 8 ff.

IV. Bronzezeit

in Comp.

Balm (Bez. Lebern, Solothurn): 1. Über eine Fundstelle mit hauptsächlich bronzezeitlichem Material unterhalb der Burg Balm möchten wir erst berichten, wenn auch die Ergebnisse der Grabung 1940 vorliegen. Vorläufige Notiz von Th. Schweizer, Präh.-arch. Stat. Kt. Solothurn 1940, 211.

2. Über der Ruine Balm wurden bronzezeitliche Funde, darunter ein Spinnwirtel, festgestellt. Welcher Art die übrigen Funde sind, wird leider nicht mitgeteilt. JB. Sol. Gesch., 1940, 214.

Bargen (Amt Aarberg, Bern): Im Berichtsjahr wurde beim Ackern im Bargenfeld, TA. 137, 52 mm v. r., 69 mm v. o., ein Randleistenbeil von 32,2 cm Lg. und 8 cm Breite beim Schneidenansatz gefunden.

Boningen (Bez. Olten, Solothurn): Das Hist. Mus. Olten gelangte in den Besitz eines Bronzeschwertes, das aus einer Privatsammlung in Boningen stammt. JB. Sol. Gesch., 1940, 214.

Davos (Bez. Oberlandquart, Graubünden): Wie W. Burkart in der Davoser Revue 1940, 169 ff., berichtet, wird erst jetzt ein Bronzeschwertfund bekannt, der 1926 am abgesenkten Ufer des Davosersees gemacht wurde. Es handelt sich um ein Griff-

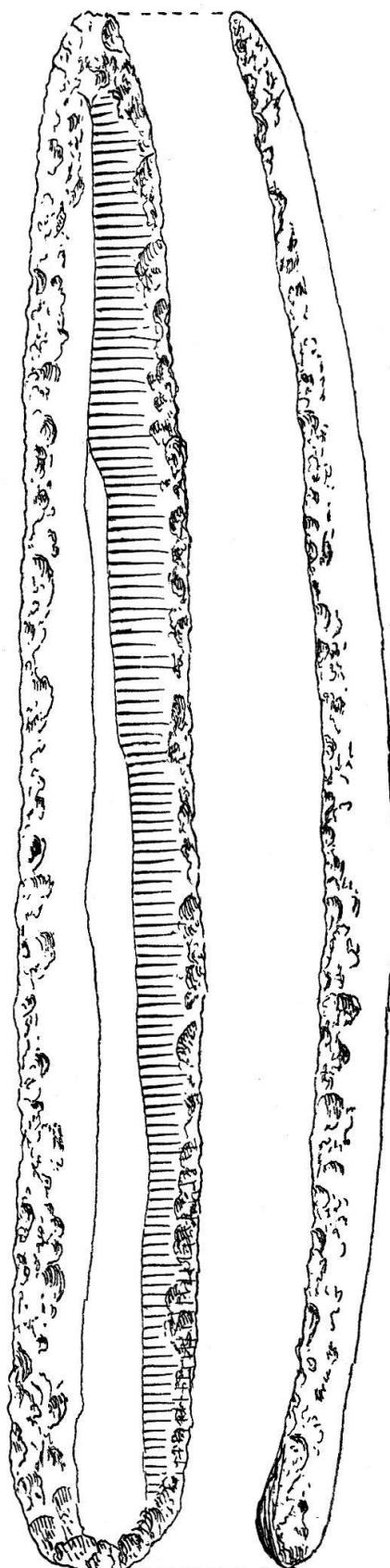


Abb. 19
Feuersteinlamelle von Walperswil
 $\frac{1}{1}$ Größe

zungenschwert (Taf. XVII, Abb. 3) von 63,5 cm Lg., wovon 10 cm auf den Griff entfallen. Die Klingenbreite mißt beim Griff 2,8 cm und zirka 30 cm weiter oben 3 cm. Der Querschnitt zeigt eine maximale Dicke von 8 mm und ist fazettiert; die mittlere, 12 mm br. Zone ist beidseitig in parallel laufenden Linien deutlich abgesetzt und ziemlich stark gewölbt. Zirka 3—4 mm von der heute noch scharfen Kante verlaufen nochmals beidseitig feine Linien, die sich gegen die Spitze hin verlieren. Die Griffplatte mit maximalem Dm. von 6 cm trägt beidseitig je 3 Nietlöcher; in zweien davon stecken noch die 2 cm lg., vierkantigen Nieten. Der Griff selbst besteht aus einem zirka 2 mm dicken und 2,3—2,5 cm hohen Steg, der beidseitig I-förmig mit 8 mm breitem Rand ausgestattet ist und dadurch die Dicke des einstigen Holz- oder Horngriffes erkennen läßt. Am Ende des Griffes sind diese Querstege dornartig eingerollt. Das Schwert gehört der Urnenfelderkultur an.

Schweizerische Parallelen sind bisher aus Lattrigen, Diepoldsau (12. JB. SGU., 1919/20, 68 f.) und von Schänzli bei St. Jakob bei Basel bekannt.

Der Fund stammt von einer breiten Bucht des Davosersees, die einst größere Ausdehnung gehabt haben muß (TA. 419, 123 mm v. l., 122 mm v. o.). Durch das im Ablauf kanalisierte Salezertöbeli ist ein Teil der Bucht mit Schutt aufgefüllt worden, so daß eine Uferterrasse entstand. Eine Untersuchung von W. Burkart ergab, daß in der obern, bei vollem See 2 bis gegen 5 m unter dem Niveau liegenden Zone des Seegrundes viele Baumstämme, meist senkrecht zum Uferrand, aber auch in andern Richtungen liegen. Ein Teil davon ist unverkennbar in roher Weise mit der Axt behauen; u. a. wurden zwei zugespitzte Pfähle und mehrere sicher bearbeitete kleinere Holzstücke festgestellt. Ein Röhrenknochen wurde von K. Hescheler dem Hirsch zugeschrieben. In der obern Uferzone wurden nur noch unbearbeitete Hölzer gefunden, und es entsteht der Eindruck, als ob ein Waldbestand von Lawinen in den See hineingefegt worden sei. Im ganzen Aushubmaterial konnten keine Funde beobachtet werden, auch keine stehenden Pfähle. W. Burkart folgert, daß das vielleicht aus einem Kahn in den See gefallene Schwert, die bearbeiteten Hölzer, Holzkohlenstücke und der Hirschknöchen unbedingt in einen innern Zusammenhang gehören und vermutet in der ehemals seichten Seebucht eine Siedlung, die vom Salezerbach und von Lawinenwurf verschüttet wurde. Er denkt dabei u. a. auch an eine Pfahlbaute. — Wir halten dafür, daß diese Schlüsse doch etwas weit gehen; namentlich scheint uns der Annäherungsbeweis nicht erbracht, daß das Holzwerk und das Schwert unbedingt zusammengehören müssen. Wichtig ist aber, daß eine Besiedlung des Davosertals in der Bronzezeit jetzt unbedingt in unser Blickfeld rückt, um so mehr, als von der Flüelapaßhöhe eine Lanzenspitze (Mitt. Ant. Ges. Zch., XXVI, 1, 13) und von der Drusatschalp ein Bronzebeil (ASA. 1891, 478) bereits bekannt sind.

Fellers (Bez. Glenner, Graubünden): Wir haben schon im 27. JB. SGU., 1935, 30, auf den dominierenden Hügel Motta hingewiesen. W. Burkart hat nun durch Grabung festgestellt, daß die Siedlung durch eine gewaltige Trockenmauer von 2 m Kronenbreite bewehrt war. Diese liegt in ihrem Fundament mit bis gegen 3 m Mächtigkeit auf eine Länge von 70 m unversehrt im Boden und ist an einzelnen Stellen noch

bis auf 1 m Höhe erhalten. Die gewaltigen Steinrümmer am Hügelhang beweisen, daß sie einst so hoch gewesen sein muß, daß sie wohl auch gegen den Wind schützte. Auf der Westseite ist eine geschickt zwischen die Felsen komponierte Toranlage zu erkennen. Im Schutze der Mauer standen einige Hütten, die als Blockbauten Gleichheit mit denjenigen auf Crestaulta-Lumbrein verraten. Die aufgefundenen Scherben weisen die Siedlung ebenfalls der Crestaultakultur zu. Es kommen die ringförmigen Leistenverzierungen und die schief über die Gefäßwände laufenden Rippen vor (Taf. XVII, Abb. 1). Zahlreiche Fehlbrandstücke beweisen die Eigentöpferei des Platzes. Als

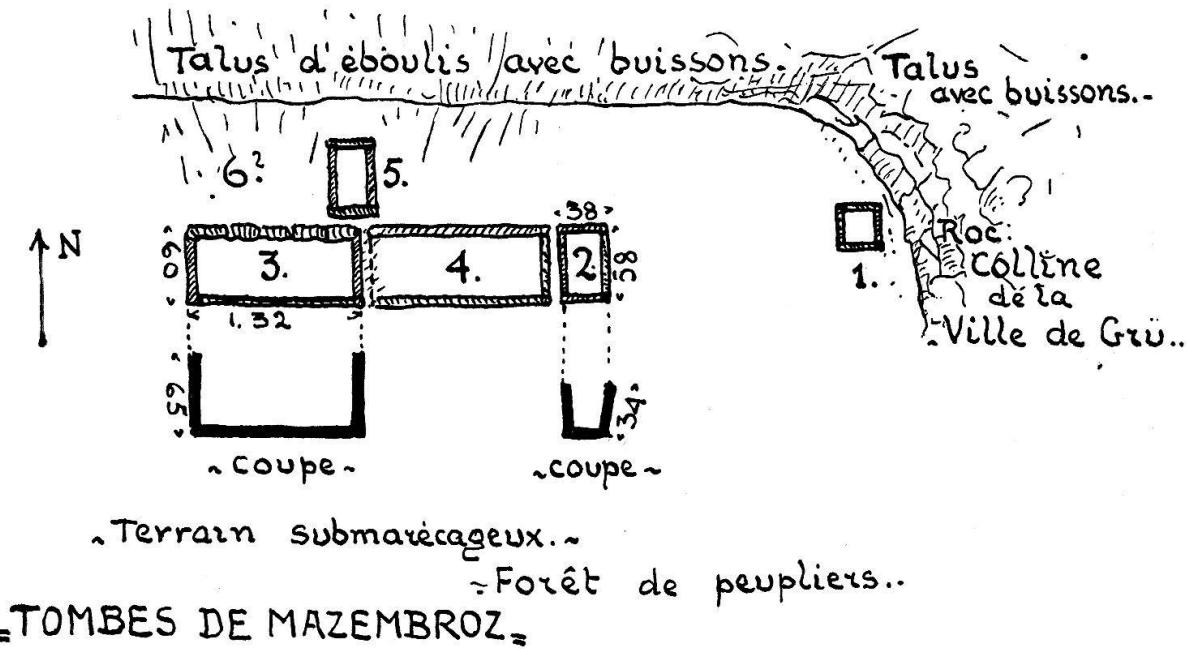


Fig. 20

Bronzefund kann bis jetzt nur ein Dolch angeführt werden, der der mittleren Bronzezeit angehört (Taf. XVII, Abb. 2). Bündner Tgbl. 22. Sept. 1939. Neue Bündner Ztg. 22. Febr. 1940.

Fully (distr. de Martigny, Valais). Mazembroz. Pour plan de situation voir: Gams H., La Grande Gouille de la Sarvaz, dans Bull. Murithienne XXXIX, p. 126—186. Cette communication retardée nous vient de M. Ph. Farquet à Martigny. Pour Mazembroz voir aussi 29. JB. SGU., 1937, 87. Tombes préhistoriques découvertes à Mazembroz, près de la „Ville de Gru“ au début de Novembre 1938.

M. Farquet a fait les constatations suivantes (fig. 20) le 18 novembre 1938, dont nous donnons le résumé: „D'une tombe découverte au début, il ne restait rien sinon des ossements consistant en débris de la calotte crânienne et quelques débris de l'humérus, de la rotule et du péroné. Par contre au dire du contremaître on y trouva une épingle de bronze (en possession de M. Farquet). Le squelette était debout et l'épingle fixée dans la région intercostale (plus probablement dans la chevelure d'après les constatations de M. Simonett). Il paraît que le tout s'effondra dès la mise à l'air (N° 1). Alléché par cette découverte, le contremaître prêta

attention au reste de la gravière et y découvrit une tombe d'enfant, ne contenant aucun objet, sinon des ossements très fragiles, particulièrement un fragment de calotte crânienne (N° 2). Le 18, je fis découvrir la tombe 3 encore couverte de gravier et l'on y trouva de nombreux ossements très fragiles (calotte, humerus, péroné, fragment de l'épine dorsale), dans une situation qui permet de croire que les cadavres ont été ensevelis avec les jambes repliées dans la position d'un fœtus. La trouvaille la plus remarquable de cette tombe consiste en une série de dents très bien conservées qui paraissent celles d'un adulte d'une quarantaine d'années, pas d'objets en bronze. Tombe 4, très détériorée avec des débris d'ossements indéterminables sauf la calotte crânienne, pas de bronzes. Tombe 5, complètement détériorée avec débris d'os indéterminables, pas de bronzes. Les tombes 2 et 3 sont formées d'une auge en dallage brut, avec fond dallé de même. Dans la tombe 3, le dallage situé contre le talus, est formé d'une espèce de mur brut. Les deux autres ne permettent guère de dire quel est leur matériel, celui-ci étant complètement pourri et s'étant éboulé dès qu'on y a touché. Toutes sont très remplies par des graviers de la montagne ainsi que par des sables du Rhône tout voisin.“ M. Farquet ajoute qu'il faudrait prêter attention à la colline voisine de la Ville de Gru, où l'on pourrait trouver un établissement humain postérieur à l'occupation de la caverne des Poteux. Tous les ossements ont été déposés au bureau de l'entreprise de digue du Rhône.

M. Ignace Mariétan, professeur à Sion reprend dans la Murithienne (Bull. Fasc. LVII, 1939—1940, p. 92—98) toute la description de ce cimetière du bronze qu'il ne faut pas confondre avec le cimetière romain de la même localité. Les tombes ont été trouvées à la base du cône d'éboulis ouest au pied de l'arête rocheuse qui descend à l'est du hameau de Beudon sur Fully (altitude 466 m.). M. Mariétan donne les mesures des tombes déjà décrites par M. Farquet puis mentionne la fouille d'une tombe N° 6 qu'il a vidée et qui se trouvait au dessus de la tombe 3. Limitée par des pierres grossières, irrégulières, elle avait 100 cm. sur 45 cm. et 35 cm. de prof. Il y avait un vide et au fond de la tombe une couche de lœss jaunâtre de 10 à 15 cm. Au dessous une couche de terre noire dans laquelle on distinguait quelques restes de squelettes indéterminables. Aucun objet, sauf un tout petit fragment de fer très oxydé? Plus haut dans le cône d'éboulis encore deux autres tombes ont été trouvées plus tard. Toutes ces tombes (au moins 8 ou 9) ont été creusées dans le cône d'éboulis, à peu près au niveau de la plaine. Outre la première épingle décrite on a retrouvé une deuxième épingle à tête enroulée et 4 disques latéraux (d'après M. E. Vogt du Bronze I). Les restes de squelettes ont été remis par M. C. Simonett à M. Georg Pool à Zurich qui les a étudiés, il en fait une description détaillée qui est publiée à la suite de l'article de M. Mariétan.

Celui-ci énumère dans le même article, p. 101—102 les trouvailles précédentes faites sur ce même cône de Sauge près de Mazembroz, soit une épingle à tête ronde, avec trois côtes en dessous de la fin du bronze, deux bracelets ornés de cercles du début du 1^{er} Siècle av. J. C., enfin 12 tombes dallées qui ont été détruites sans qu'on ait pu les étudier, une vingtaine de crânes petits. L. Blondel.

Genève et environs (Genava XVIII, p. 29—33): M. Adrien Jayet a déterminé toute une série de pierres à cercles soit dans le canton de Genève, soit en Savoie, soit dans le pays de Gex. Ces cercles sont gravés sur des roches, des blocs erratiques ou des bancs molassiques. Ce sont ceux de la Saisiaz sur Bossey (Haute Savoie) au pied du Salève (2 cercles sur calcaire), ceux du bloc gneissite de Divonne (Ain, 2 cercles), ceux du plateau gréseux du Roc de Chère, au bord du lac d'Annecy (Haute Savoie, 13 cercles), celui du Plateau des Allobroges près de Veyrier-sous Salève (Haute Savoie, 1 cercle), ceux de la Perrière sous le niveau du lac (sous Pregny, canton de Genève, 2 cercles), sur banc molassique. Sauf ceux de la Saisiaz, tous les autres étaient inconnus. Ils sont tous taillés de la même manière par un outil métallique bronze ou fer. M. Jayet montre que les cercles du lac n'ont pu être entaillés qu'à une époque où le régime des eaux était très bas, soit à l'époque du bronze, d'autre part ils offrent une analogie très grande avec les cercles des sépultures de l'âge du bronze (Montmajour près d'Arles). En reportant sur une carte, on voit que les pierres à cercles de Divonne, de la Perrière, de la Saisiaz et du Roc de Chère sont situés sur une même droite, les deux extrêmes étant à presque 60 kilomètres de distance. De plus, cette droite est dirigée à peu près dans la direction N.S. formant avec le nord actuel un angle de 5 degrés. En se basant sur le travail de Wegener, sur la genèse des continents, on voit que cette différence angulaire correspond bien aux variations possibles depuis l'âge du bronze. Nous aurions donc là un méridien datant du bronze, probablement en rapport avec des cérémonies se rapportant au cours solaire, solstices ou équinoxes. Ce méridien, comme le fait remarquer M. Blondel, passe par le centre des stations lacustres de Genève et en particulier par une des deux Pierres du Niton, qui, suivant Reber, a des cavités ou cupules. Cette étude concernant ce méridien ne pourra être complétée que par la détermination de points intermédiaires, qui ne sont pas forcément des blocs gravés, mais aussi des sommités, comme celle du Salève à l'ouest du col de la Croisette. L. Blondel.

Grächen (Bez. Visp, Wallis): Anderthalb Stunden über dem Dorf wurden bei Schieferbrucharbeiten am Hahnigpaß vor ungefähr 5 Jahren in kleinen Zeitabständen folgende Gegenstände gefunden: Eine unverzierte Bronzelanzenspitze von außergewöhnlicher Größe, 40,7 cm Lg., 5,5 cm größter Br. Eine mittelständige Lappenaxt von 19,7 cm Lg. Die Bahn weist keinerlei Schweifung auf, ist beinahe rechteckig mit 3,5—3,9 cm Br. Die Schneide schweift leicht über die Bahnbreite aus und hat eine Lg. von 5 cm. Ein Randbeil mit halbkreisförmiger Schneide; die Leisten beinahe so groß wie Lappen. 18,8 cm Lg., größte Br. 8,4 cm. Die Fundstücke wurden leider gründlich gereinigt dem Museum übergeben. Da sie offenbar nicht direkt beieinander lagen, scheint es sich nicht um einen Depotfund zu handeln. Es sind daher Gräber oder eine Siedlung zu vermuten. Jede genauere Fundbeobachtung fehlt. Museum Valeria, Sitten. Mitt. L. Meyer.

Kallnach (Amt Aarberg, Bern): Unser Mitglied Flückiger in Murten teilt uns mit, daß seinerzeit mehrere Bronzegegenstände beisammen gefunden worden seien, von denen aber nur ein Randleistenbeil mit halbkreisförmiger Schneide erhalten ge-

blieben ist. Es ist vor alters schon in zwei Stücke gebrochen und wurde durch die Finder stark verdorben. Lg. zirka 14,5 cm. Privatbesitz. — Wir vermuten ein Gießerdepot.

Lausanne (distr. de Lausanne, Vaud): M. E. Vogt me remet un couteau en bronze qu'une écolière zurichoise a trouvé cet été à Cour près Lausanne. Il me manque le détail des circonstances de cette trouvaille. Ce couteau mesure 22,5 cm. de longueur, sa lame est bombée au dos, la soie mesure 5 cm. de longueur, elle est séparée de la lame par une virole, le tout en une seule pièce. J. Chevalley.

Lavin (Bez. Inn, Graubünden): Unser Mitglied H. Conrad hat im Berichtsjahr die Untersuchungen auf La Muottas-Westkuppe fortgesetzt (30. JB. SGU., 1939, 81). Er durchforschte eine trapezförmige Fläche von 5,5 m mittlerer Lg. und 2,5 m mittlerer Br. und anschließend einen 5,4 m langen Sondiergraben. In der trapezförmigen Fläche folgte unter einer zirka 7 cm starken Rasendecke eine im Mittel 25 cm mächtige Kulturschicht mit vereinzelten Scherben. Darunter lag eine Brandschicht von maximal 50 cm Dicke, die im Osten auszulaufen scheint. Sie zeigt oben bis 15 cm rotgebrannten lehmigen Moränsand, dann wechseln gelbe und rote Schichten verschiedener Mächtigkeit. Außer Knochen fanden sich hier keine Funde, hingegen kam ungefähr in der Mitte der Fläche eine durch große Steine gekennzeichnete Feuerstelle zum Vorschein, in und bei der zahlreiche Scherben und Knochen lagen. — Die Keramik gleicht derjenigen von 1938. Zwei Randstücke tragen Fingernagelverzierung, andere regelmäßig sich folgende, wenig tiefe Eindrücke eines Werkzeugs. Die meisten sind schmucklos. Es fanden sich einige Wandstücke mit erhöhter, glatter Leiste. Auf einem davon scheinen sich zwei Leisten im rechten Winkel zu treffen. Ein anderes Wandstück hat eine 6 cm lg., halbrunde Leiste mit vier Fingertupfen und Fingernageleindrücken. Auf einem 6,5 cm lg. Randstück, das durch große Porosität auffällt, beginnt ein Wulst rechts zirka 15 mm unter dem obren Rand und senkt sich nach links leicht nach oben gebogen um weitere 10 mm auf 25 mm. Als neues Verzierungselement treten längliche ovale Buckel auf, die vielleicht zum Halten der Gefäße gedient haben. Die Topfwandungen schließen im allgemeinen gradlinig an die Böden an; nur an einem Stück ist eine leichte Einschnürung zu beobachten. Zwei Henkelstücke beweisen Henkelführung vom obren Topfrand direkt zum Boden. — Ein Stück Hüttenlehm zeigt auf den keilförmig zusammenlaufenden Seitenflächen Faserung bearbeiteten Holzes, was darauf schließen läßt, daß das Bauholz nicht nur als Rundholz zur Verwendung kam. Der leichte Brand des Stückes deutet auf Untergang der Siedlung durch Feuer hin. Trockenmauerreste in der Nordostecke des Grabungsfeldes gehören wohl zu Bauten. Im Knochenmaterial wurden schaber- und stichelähnliche Geräte festgestellt. — Im Gegensatz zu unserer Meldung im letzten JB. muß festgehalten werden, daß W. Burkart das Keramikmaterial unbedingt der Crestaultakultur zuweist.

Im Sondiergraben kamen zwei Trockenmauern von 80 und 90 cm Stärke zum Vorschein. Sie laufen parallel zum Südrand der Kuppe und dürften zur Stützung des Wohnplatzes gedient haben. Die untere ist auf Geröll fundamentiert, die obere sitzt noch in der Kulturschicht. Hier zeigten sich nur wenig Scherben und Knochen, aber überraschenderweise ein Silex von 40/25/10 mm mittleren Maßen mit deut-

licher Retouchierung. In seiner Nähe lagen zirka 10 mm dicke Bruchstücke eines größeren Topfes.

Lumbrein (Bez. Glenner, Graubünden): Im Anschluß an die Grabungen auf dem Crestaulta (30. JB. SGU., 1938, 82 f.) behandelt W. Burkart in der Schweiz. Ztschr. f. Forstwesen 1940, 218 ff., die *Holzkohlenfunde* dieser Stelle. Er stellt fest, daß als Bauholz beinahe ausschließlich und als Brennholz teilweise die Tanne verwendet wurde. Als Brennholz dienten ferner Bergahorn, eine Pinusart (Föhre) und Eiche. Aus Blattabdrücken an Lehmknollen wurde das Vorhandensein von Erle, Hasel, Geißblatt, Hornstrauch und unter Vorbehalt Ahorn erkannt. Diese fünf letzten Arten kommen heute noch am Crestaulta neben Birke und Aspe vor. Hingegen kennt die ganze Gemeinde Lumbrein heute keine einzige Tanne mehr. Die nächsten Tannen finden sich 4 km weiter talauswärts auf 1200 m Höhe und auch da nur in vereinzelten Exemplaren. Auch die Föhre fehlt heute vollkommen. Sie bildet erst 11 km nördlich bei Pitasch in 1300—1400 m Höhe einen natürlichen Bestand. Das nächste Vorkommen der Eiche, und zwar nur in Buschform, liegt 8 km vom Crestaulta entfernt beim Peidenbad in 900 m Höhe. Umgekehrt fand sich bis jetzt von der Fichte, die den heutigen Wald im innern Lugnez bildet, keine einzige Spur auf Crestaulta.

Bei Föhre und Eiche macht Burkart klimatische Faktoren für dieses Verhalten geltend. Diese können, wie er weiter berichtet, aber nicht für die Tanne gelten; denn diese hätte auch bei ganz andern klimatischen Grundlagen ihr Fortkommen im innern Lugnez gefunden. Er vermutet, daß hier der Weidgang, gegen den diese Baumart äußerst empfindlich ist, die Verdrängung verschuldet habe.

Mauensee (Amt Sursee, Luzern): Wir haben nachzutragen, daß M. Zuber ein bisher unbekanntes Bronzemesser mit kurzer Griffzunge von 17 cm Lg., das bei Fällasch in der Nähe des Kaltbacher Mooses gefunden worden war, dem Mus. Solothurn übergeben hat. Mus. Stadt Sol., Ber. über 1934, 5.

Mels (Bez. Sargans, St. Gallen): Bei einem Stallbau auf der Alp Wallenbütz-Matt, Weißtannental, auf 1930 m ü. M., kam unter einer Schieferplatte in 70 cm Tiefe ein Schwert mit schöner Patina zum Vorschein (Abb. 21). Es besitzt eine Länge von 46,5 cm. Das Griffende ist umgebogen. Zwei ausgebrochene Nietlöcher zeigen sich am Beginn der Klinge. Auf der Patina ist der Griffanfang deutlich abgezeichnet. Sarganserländer Heimatmus. Mitt. B. Frei. — Sarganserländer, 4. und 11. August 1939. Das Stück hat nach Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands, Parallelen in Frankreich (Pépinville, aus der Seine bei Paris), in Deutschland (Kirchardt) und Italien (Casalbuttano Cremonese). Auch das Schwert von Ilanz (abgebildet bei Heierli, Urgeschichte der Schweiz, Abb. 224) bringt Behrens in den gleichen Zusammenhang. Dieses besitzt aber einen tordierten Griff und eine gegen die Spitze stark ausladende Klinge, so daß uns die Verwandtschaft (Gem. Mels)

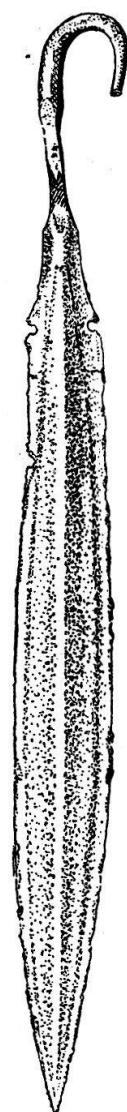


Fig. 21
Schwert von
der Alp
Wallenbütz-
Matt
(Gem. Mels)

mit den Schwertern von Pépinville und Mels doch fraglich erscheint. Die Zeitstellung ist unsicher, doch dürfte das Ende der Hügelgräberbronzezeit in Frage kommen.

Menziken (Bez. Kulm, Aargau): Im Herbst 1937 wurde bei Kanalisationsarbeiten auf dem Bauerngut Merz-Leutwiler (TA. 172, 52 mm v. l., 96 mm v. u.) ein mittelständiges Lappenbeil von 17,3 cm Lg. gefunden. Kant. Antiquarium Aarau. Mitt. R. Bosch.

Neunkirch (Bez. Oberklettgau, Schaffhausen): Wie durch unser Mitglied Robert Stamm bekannt wird, kamen 1939 beim Bau eines Hauses im Ausgang des Ergoltingertals (TA. 15, 5 mm v. r., 157 mm v. u.) in einer, sich vom umgebenden gelblichen Kalktrümmerwerk dunkel abhebenden Grube von etwa 1 m Dm. unmittelbar unter der Ackerkrume Scherben, Hüttenlehm und Tierknochen zum Vorschein. Auch in den umliegenden Äckern können Scherben aufgelesen werden. Nach E. Vogt gehören sie der späten Urnenfelderzeit an. Die Ansiedlung befindet sich charakteristischerweise auf schwerem Lößlehmboden. Es dürfte wohl einer der typischen Einzelhöfe jener Zeit sein. Mitt. W. U. Guyan.

Pully (distr. de Lausanne, Vaud): On me remet, sans préciser l'endroit exact de la trouvaille, mais à proximité de la nouvelle Chapelle de Chamblan des, un superbe couteau en bronze (fig. 22). Le dos de la lame est très bombé, et l'extrémité du manche se termine par une boucle. Le manche est formé par une lame qui s'épaissit sur ses deux arêtes pour former sur chaque côté une suite de quatre griffes qui retenaient certainement autrefois un manche en bois disparu aujourd'hui. Ce manche était donc épais, presque rond, et d'une préhension facile. — Je trouve un même couteau décrit dans 8. JB. SGU., 1915, 32. J. Chevalley.

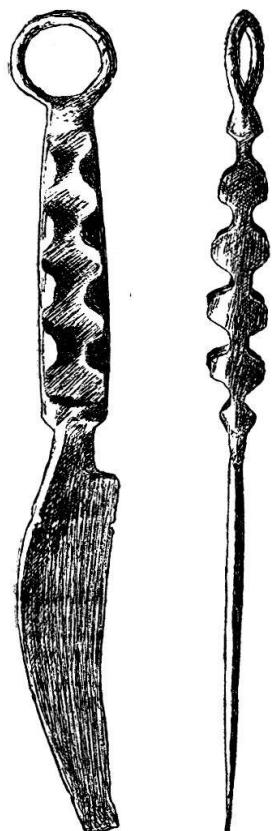


Fig. 22
Couteau
de Chamblan des-Pully
 $\frac{1}{2}$ grandeur

Rhäzüns (Bez. Imboden, Graubünden): Vom Schloßhügel werden neuerdings außer dem Bruchstück eines Randleistenbeils (29. JB. SGU., 1937, 65) an bronzezeitlichen Funden gemeldet ein Keramikstück, Tierknochen und eine bronzenen Pfeilspitze. W. Burkart vermutet hier eine bronzezeitliche Siedlung.

St-Sulpice (distr. de Morges, Vaud): Atlas top. féd., feuille 437. Dans une gravière au nord de la route cantonale, au lieu-dit Valeyres, coordonnées 531,8/151,9, M. Cardinaux, ouvrier-carrier a trouvé en criblant du ballast une fusaiole en terre cuite, dentelée en son bord extérieur, de 42 mm. de diamètre sur 20 mm. d'épaisseur, trou de 6 mm. de diamètre. — A 250 mètres à l'ouest, dans une gravière nouvellement explorée, trouvé, parmi de nombreux fragments de poterie noirâtre, une tasse de 10 cm. de diamètre, pourvue d'une anse dans le haut de la panse, anse malheureusement brisée, dont il ne reste plus que deux petites protubérances. J. Chevalley.

Ollon (distr. d'Aigle, Vaud): Gisement situé sur la carrière du Lessus, à 440 m. d'altitude, à 550 m. à l'O-N-O du village de Saint-Triphon. (Coordonnées de l'Atlas topographique fédéral: 127, 150/564, 100.) — Les travaux d'extraction de la pierre n'ayant permis aucune nouvelle fouille cette année, nous n'avons à présenter aujourd'hui qu'une sépulture d'époque romaine. Pour la situation de la tombe et les niveaux archéologiques, se reporter à la „Vue du gisement du Lessus“ publiée dans le XXX^e Annuaire à la page 153.

Couche B: Tombe N° 5. Découverte le 7 VIII 1939, elle a été fouillée jusqu'au 13 IX 1939. Le corps, déposé en pleine terre, est orienté du S-O au N-E. Il est étendu sur le dos, la tête couchée à gauche, les bras allongés de chaque côté du corps; la main gauche est ramenée sur le sommet de la cuisse; les ossements sont en bon état de conservation, sauf la tête qui a été écrasée par les mouvements du terrain (fig. 23). — Le mort avait été simplement enveloppé dans un linceul, car nous n'avons retrouvé aucune trace de vêtements tels que fibules, boucle de ceinture, boutons, etc. Il n'y avait pas de cerceuil, ni de dalles. Le seul aménagement consistait en deux lits de pierres de grosseur moyenne (diamètre de 6 à 8 cm.) disposés respectivement à 20 et 30 cm. du fond de la tombe. C'est dans le voisinage de ces couches de pierres que les trouvailles sont le plus nombreuses. — En effet, si la tombe N° 5 n'a livré aucun objet déposé intentionnellement, son remplissage nous a fourni des débris d'animaux et d'ustensiles en assez grand nombre, dont voici la liste; les numéros seuls se rapportent au plan et à la coupe de la sépulture, et les autres, précédés de MI, aux autres dessins et à notre catalogue.

1. Restes du crâne d'un Ovicapridé. MI. 853.
2. Canine de Canidé. MI. 854.
3. Fragment de côte d'un petit animal. MI. 857.
4. Fragment de défense de Suidé. MI. 819.
5. Fragment d'omoplate de... MI. 821.

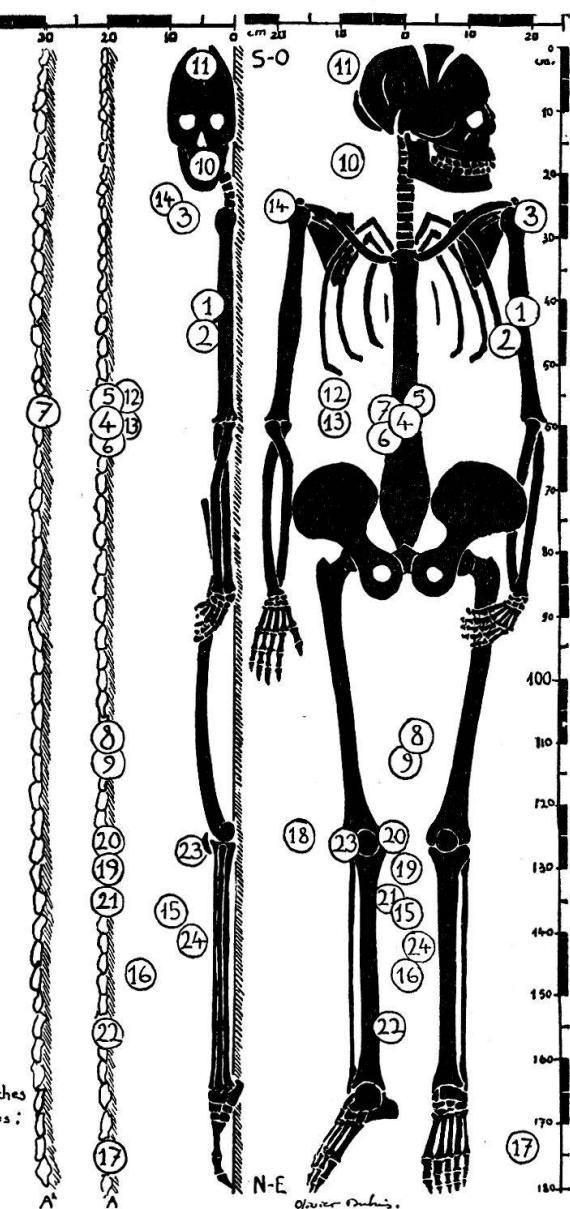


Fig. 23. Saint-Triphon
Tombe N° 5, vue de côté et dessus

6. Diaphyse d'os long de Bovidé. MI. 817.
7. Fragment de poterie rouge vernissée, de genre gallo-romain. MI. 852.
8. Fragment de mâchoire supérieure gauche de Suidé. MI. 864.
9. Fragment de calotte crânienne de... MI. 863.
10. Fragment de calcanéum de ... MI. 862.
11. Fragment de poterie de genre Bronze II. MI. 861.
12. Os d'un pied de... MI. 866.
13. Fragment de crâne de... (région occipitale). MI. 865.
14. Phalange de Suidé. MI. 881. Fragment de prémolaire de Bovidé. MI. 882. Tesson de poterie de genre Bronze II. MI. 883.

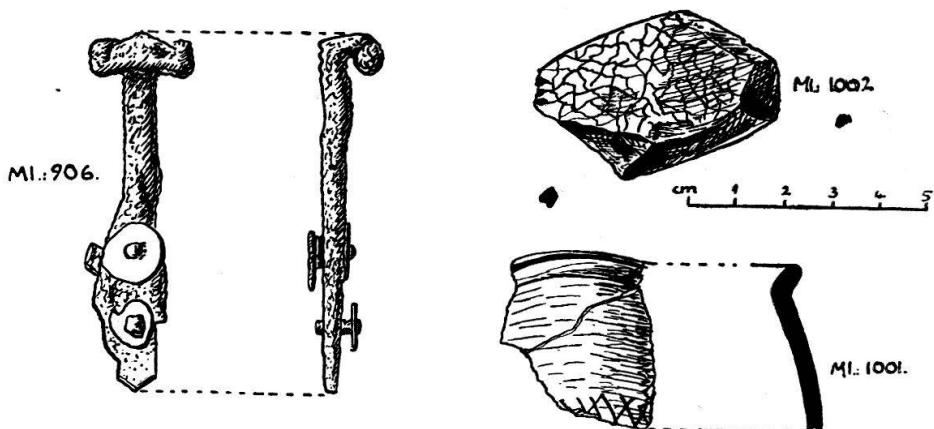


Fig. 24. Saint-Triphon, Lessus. Objets de la tombe 5. $\frac{1}{2}$ grandeur

15. Mâchoire inférieure droite de Bovidé. MI. 995.
16. Fragment de rebord d'un petit vase noir décoré de croix en X. Fin de l'âge du Bronze. MI. 1001 (fig. 24).
17. Fragment de mâchoire inférieure d'un jeune Bovidé. MI. 901.
18. Fragment de tuile romaine (tegula). MI. 902.
19. Morceau de fer avec des rivets maintenant des rondelles de bronze. Fragment de la garde d'une arme? MI. 906 (fig. 24).
20. Fragment de poterie grise à lignes noires. MI. 905.
21. Fragment de mâchoire supérieure gauche d'un Suidé. MI. 903. Incisive de... MI. 904.
22. Fragment de mâchoire inférieure d'Ovicapridé. MI. 907. Fragment de mâchoire supérieure de Suidé. MI. 908. Fragment d'un tibia de... coupé. MI. 909. Restes d'une vertèbre dorsale de... MI. 910. Molaire de Bovidé. MI. 911. Prémolaire de Suidé. MI. 912.
23. Fragment de mâchoire inférieure gauche de Bovidé. MI. 1003.
24. Boulette d'argile séchée et fendillée, de destination douteuse.

La tombe N° 5 peut être datée grâce à deux indices: 1. Sa présence sur la couche B qui a déjà livré une fibule-type de La Tène III. 2. Le fragment de tuile romaine trouvé dans le remplissage. Nous l'attribuons donc à l'époque romaine, sans pouvoir préciser davantage.

Objet isolé. Nous terminerons ces quelques lignes en mentionnant un vase datant probablement de la fin de l'âge du Bronze (fig. 25). Trouvé „quelque part“ à la carrière du Lessus, il est actuellement propriété de Madame Victor KAESERMANN-BÜCHI, à Aigle. Poids: 230 grammes. Contenance: 260 cm³. Hauteur: 132 mm. Il a été fait à la main et recouvert d'un enduit noir. En-dessous du col, on remarque une décoration de stries inclinées, coupées à espaces réguliers par d'autres traits, inclinés en sens inverse. Un petit rectangle est gravé sur la panse. Olivier Dubuis.

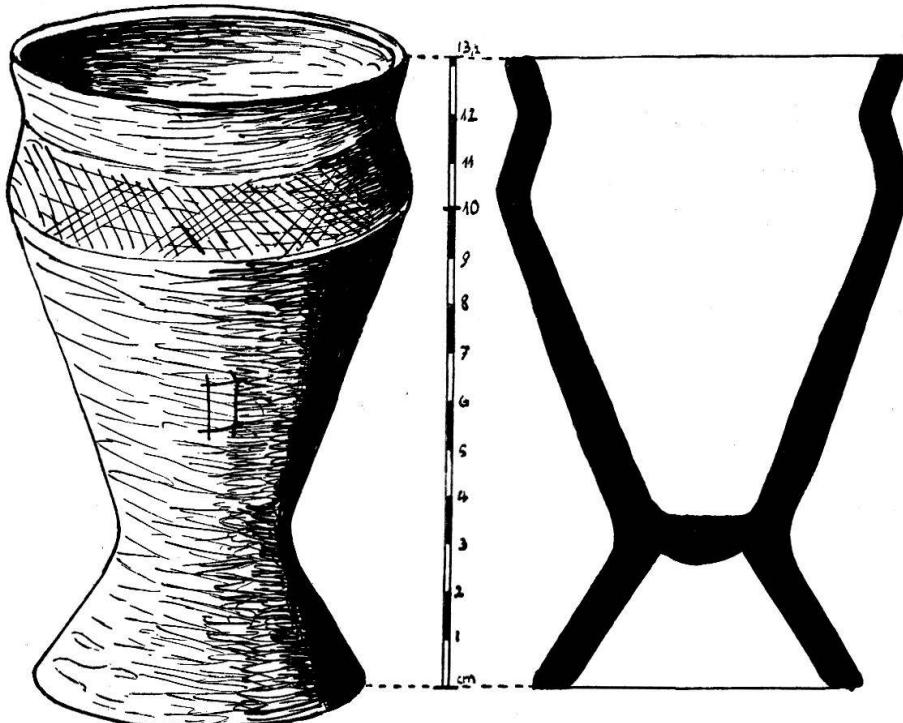


Fig. 25. Saint-Triphon, Lessus
Vase de la fin de l'âge du Bronze. $\frac{1}{2}$ grandeur

Schleitheim (Bez. Schleitheim, Schaffhausen): Bei Durchsicht der Schulsammlung fanden sich eine größere Zahl von bronzezeitlichen Scherben von der Breite. Es dürfte dort eine Ansiedlung, vielleicht der Hügelgräberbronzezeit, liegen. Mitt. W. U. Guyan.

Spiez (Amt Niedersimmental, Bern): In seiner Ur- und Frühgeschichte des Simmentals, 1938, überrascht O. Tschumi durch die Aufzählung der außerordentlich zahlreichen bronzezeitlichen Funde dieser Gemeinde. Wir wiederholen diese:

1. Einigen, 1818, Bronzedolch. Jahn, 272.
2. Gwatt, 1842, Bronzeaxt. Jahn, 272.
3. Zwischen Spiez und Gwatt, 1843, Skeletgrab mit Bronzekette. Jahn, 274.
MAGZ. III, 4, 34.
4. Faulensee, Nähe Columbanskapelle, 1843, 1 Bronzeschwert, 2 Bronzedolche.
G. von Bonstetten, carte 13, Recueil III, 1.
5. Einigerallmend, 1847, im Riedli, Bronzelanzenspitze. Jahn, 272.
6. Angeren, um 1860. Skeletgrab. Ringe, Armspangen, Leistenaxt. G. von Bonstetten, carte 4.

7. Spiezwiler Obergut, 1865, Bronzenadel mit eingeschlossenen Ringen. 30. JB. SGU., 1938, 85.
 8. Faulensee, 1902, unterständige Lappenaxt. JB. Hist. Mus. Bern 1902, 63.
 9. Spiezwiler Stauweiher, 1919, drei Bronzenadeln. Siedlung, Pfahlbau? JB. Hist. Mus. Bern 1919, 5. 12. JB. SGU., 1919/20, 71.
 10. Ostwärts Gogernwäldchen, 1920. Drei Gräber. 12. JB. SGU., 1919/20, 71.
 11. Gheid bei Einigen, 1850, Grabhügel mit Skeletbestattung. 2 Bronzearmspannen. In der Nähe weiterer Grabhügel. JB. Hist. Mus. Bern 1920, 10. 12. JB. SGU., 1919/20, 71. Hier ist die Zeitstellung nicht klar.
- Dazu kommt:
12. Bürg, 1938. 30. JB. SGU., 1938, 51 ff.

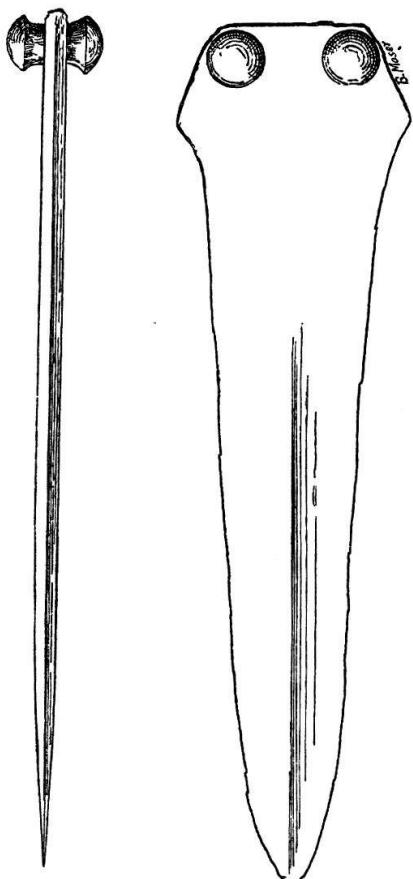


Abb. 26

Bronzedolch von Täuffelen
2/3 Größe

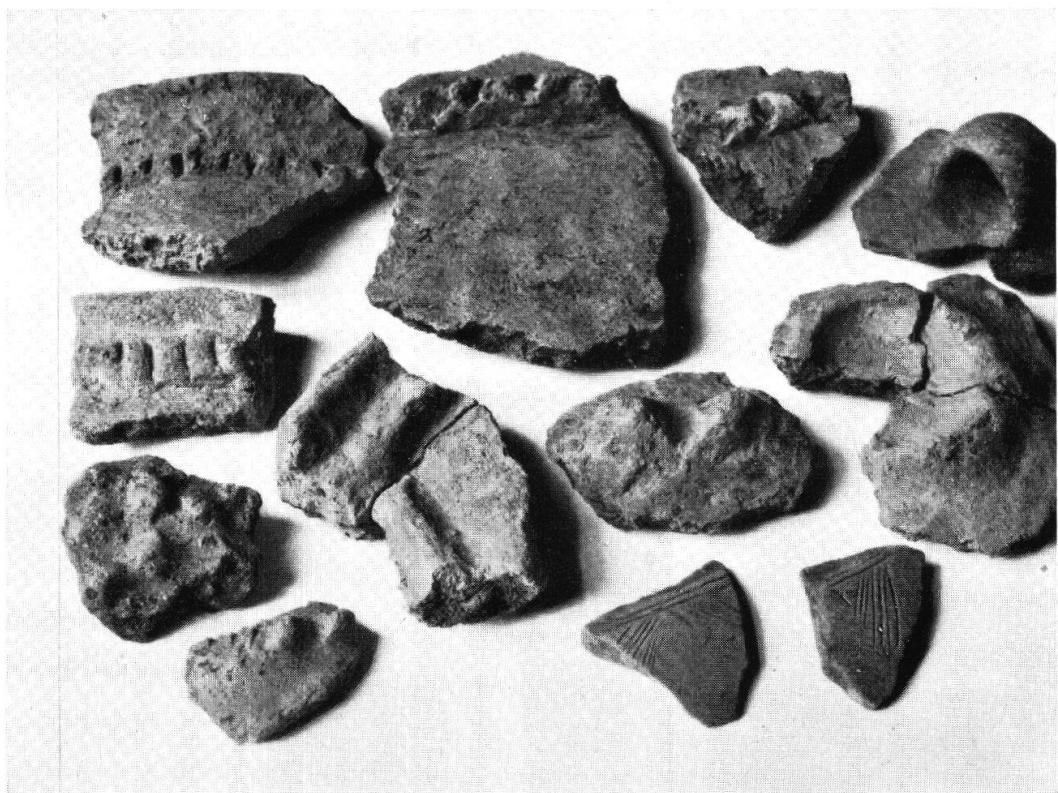
Stein a. Rh. (Bez. Stein, Schaffhausen): Nach Mitteilungen von H. Schudel hat dessen Vater von spielenden Kindern ein Messer der Spätbronzezeit erhalten, das im Rheinsand gefunden worden sein soll. Mus. Allerheiligen. Mitt. W. U. Guyan.

Täuffelen (Amt Nidau, Bern): Im Täuffelenmoos, aus dem schon früher ein Rollennadelfund gemeldet wurde (JB. Hist. Mus. Bern, 1897, 45) wurde vor annähernd 45 Jahren der Bronzedolch gefunden, den wir in Abb. 26 wiedergeben (Zeichnung von B. Moser †). Der Fund ist in Privatbesitz und wurde erst jetzt bekannt. Das Stück gehört vermutlich in die ältere Hügelgräberkultur.

Vals (Bez. Glenner, Graubünden): Der 1890 beim Bau der Therme gefundene Topfhenkel (Mitt. Ant. Ges. Zch. XXVI, 1, 9) ist jetzt dem Rät. Mus. übergeben worden. W. Burkart stellt fest, daß er genau einem 1938 gefundenen Topfhenkel vom Crestaulta entspricht und damit in die gleiche Epoche datiert werden kann. Damit dürfte der Nachweis einer bronzezeitlichen Siedlung auch im Valsertal erbracht sein. K. Hescheler † bestimmte die Knochenfunde, die mit dem Henkel zutage gefördert worden waren, im Gegensatz zu einer fröhren Bestimmung als zu Rind, Schwein, Schaf oder Ziege und Pferd gehörig. Dadurch ergibt sich eine weitere gute Parallele zu den Knochenfunden auf Crestaulta.

V. Hallstattzeit

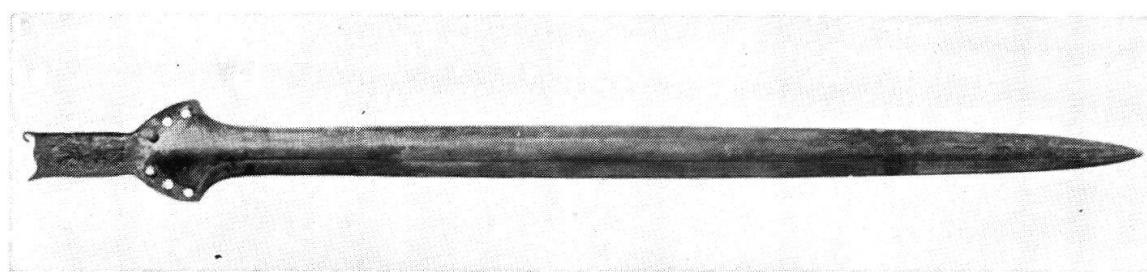
In Archaeologai Ertesitö, 1937, 49 ff., veröffentlicht Ferenc von Tompa neue große *Goldfunde* in Ungarn und schließt daran einige allgemeine Betrachtungen. Schon früher war bekannt, daß ungarisches Gold nach Norden, Südrussland und sogar nach



Taf. XVII, Abb. 1. Fellers-Mutta. Bronzezeitliche Keramik (S.63)



Taf. XVII, Abb. 2. Fellers-Mutta. Dolchklinge (S. 63)



Taf. XVII, Abb. 3. Bronzeschwert aus dem Davosersee (S. 62)
Aus Davoser Revue 1940